Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 58 | 59 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Samstag, den 10. März | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. März. Die Gefechtshandlungen auf allen Fronten hielten sich in mäßigen Grenzen. Zwischen Wileika und Molodeczno wurde durch Bombenabwurf eines deutschen Flugzeuges ein russischer Eisenbahnzug zur Entgleisung gebracht.

Wer ist schuld?

Aus politischen Kreisen wird uns geschrieben:

Die alte Erfahrung, daß die große Menge, wenn es ihr schlecht geht, die Ursachen ihrer Notlage durchaus in Fleisch und Blut vor sich sehen will, daß sie einen Schuldigen haben muß, an dem sie ihren Zorn, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, nach Herzenslust auslassen kann, sie wiederholt sich auch in den gegenwärtigen Wirtschaftsschwierigkeiten unseres Volkes. Und es war schon so gut wie ausgemacht in einem großen Teil unserer Öffentlichkeit, daß Freiherr v. Schorlemer-Lieser, der preußische Landwirtschaftsminister, sozusagen das Karnickel sei, auf das man mit echt-deutscher Urwüchsigkeit losschlagen müsse, um eine Besserung der Zustände herbeizuführen. In Preußen fing es damit an, und in den anderen Bundesstaaten fand dieses Beispiel alsbald Nachahmung. Wenn daher der preußische Landwirtschaftsminister an der Stelle, an der er sich mit seiner Amtsführung zu verantwörten hat, gegen diese zu seinen Lasten angesponnene Legendenbildung zur Wehr setzt, so handelt es sich dabei doch um eine deutsche, nicht bloß um eine innerpreußische Angelegenheit, und er hat Anspruch darauf, daß seine Rechtfertigung nicht mit einer flüchtigen Lektüre des Sitzungsberichts als abgetan gilt.

Freiherr v. Schorlemer stammt aus dem Kreise der rheinländischen Grundherren, in dem umfassende Bildung mit vornehmen Umgangsformen sich von Geschlecht zu Geschlecht wie ein unverlierbares Gut forterben. Er verbindet mit diesen Eigenschaften die gründlichsten Fachkenntnisse, und nichts liegt ihm ferner als die in manchen Fällen behauptete Einseitigkeit des ostelbischen Großbesitzertums — des preußischen Junkertums, wie gewisse Kreise unseres öffentlichen Lebens sich auszudrücken belieben —, die über die Grenzen des eigenen Ressorts weder hinwegsehen können noch wollen. Trotzdem sind gerade gegen ihn nach dieser Richtung hin die heftigsten Vorwürfe laut geworden, und man erinnert sich noch, wie erst kürzlich Herr Scheidemann im Reichstage gegen den preußischen Landwirtschaftsminister vorging. Herr v. Schorlemer ist ihm die Antwort nicht schuldig geblieben, ihm und allen denjenigen, welche in seiner Person den Vater aller Hindernisse zu sehen sich angewöhnt haben. Gewiß ist der Landwirtschaftsminister dazu da, um die Interessen der Landwirtschaft wahrzunehmen, aber daß mit diesen Leben und Sterben des ganzen Volkes untrennbar verknüpft ist, daß die beste Organisation uns im Stiche lassen muß, wenn die Erzeugung von Nahrungsmitteln durch staatliche Zwangseingriffe immer mehr und mehr erschwert wird, das ist doch schließlich eine Binsenwahrheit geworden, über die nicht mehr viele Worte verschwendet zu werden brauchten. Der Städter, soweit er mit dem Lande mehr, als flüchtige Sonntagsbesuche zu bewirken vermögen, Fühlung besitzt, ist sich auch dieses Zusammenhanges der Dinge wohl bewußt, aber er unterliegt doch zum großen Teile wenigstens immer wieder der Versuchung, überall agrarischen Eigennutz zu wittern, bäuerische Hartherzigkeit, junkerliche Städtefeindschaft und was sonst noch immer der Landwirtschaft auf's Kerbholz geschrieben wird. Und so ist es auch ein leichtes, ihm einzureden, daß der preußische Landwirtschaftsminister der oberste Schutz- und Schirmherr dieses Gewerbes sei. Herr v. Schorlemer hat sich kräftig zur Wehr gesetzt, das muß man sagen: er hat feste um sich gehauen, und mancher, den es getroffen hat, wird sich alsbald bemerklich machen. Aber auch in seinem Falle gilt, was neulich der Reichskanzler gegenüber dem englischen Ministerpräsidenten anführte: auf einen groben Klotz ein grober Keil. Diejenigen, die jetzt durch fortgesetzte Eingaben an alle möglichen Staatsstellen die Aufmerksamkeit auf sich und ihre Forderungen zu lenken suchen, haben Streiche empfangen. Der Minister hat sie auf die Tatsache hingewiesen, daß es mit der Lebensmittelversorgung immer schlechter geworden ist, je mehr man seine Zuständigkeit zugunsten der neubegründeten Reichsämter beschnitten hat, so daß es eigentlich den Gipfel der Ungerechtigkeit darstellt, wenn man ihn hinterher noch für die schlechten Erfahrungen verantwortlich machen will. Der umgekehrte Schluß läge ungleich näher: daß es nicht erst so weit gekommen wäre, wenn man auf die wirklich sachverständigen Mahnungen des preußischen Landwirtschaftsministers und seiner Verwaltung mehr Gewicht gelegt hätte. Wie die Dinge jetzt liegen, kann er eigentlich nur noch mit verschränkten Armen der weiteren Entwicklung zusehen und die G.m.b.H.-Wirtschaft im Reiche sich ungehindert ausleben lassen. Aber sein lebendiges Pflichtgefühl wird es so weit nicht kommen lassen. Heutzutage darf niemand die Flinte ins Korn werfen, und niemand darf seinen Posten verlassen, solange er auf ihm noch etwas zu leisten imstande ist. Die Städter mögen es sich noch einmal ruhig überlegen, ob ein Mann, der in so gerader und offener Weise für seine Überzeugung eintritt wie Herr v. Schorlemer es hier getan hat, ein Kleber sein kann, und ob sie wirklich recht daran tun, die deutschen Landwirte in Bausch und Bogen als eine Rotte von Ausplünderern hinzustellen.

Im übrigen: was der preußische Staatskommissar Dr. Michaelis über den Stand unserer Vorräte gesagt hat und über die Art, wie in den Städten mit ihnen gewirtschaftet worden ist, sollte eigentlich hinreichen, um die Suche nach dem Schuldigen im anderen Lager zum Aufhören zu bringen. Jeder sollte sich an seine eigene Brust schlagen und darüber klar werden, daß er sich selbst bessern muß, wenn das Ganze nicht in Gefahr geraten soll. Vom Ernst der Stunde haben wir genug geredet; wir sollten nun auch wirklich ernste Taten folgen lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Hauptausschuß des Reichstages hat der Staatssekretär des Innern eine eingehende Darstellung über **unser wirtschaftliches Verhältnis zur Donaumonarchie** gegeben. Er würdigte darin die Aufgaben und Ziele der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn sowie der bisher auf diesem Gebiete zwischen den beteiligten Regierungen geführten Verhandlungen. Er wies insbesondere darauf hin, daß sich eine wirtschaftliche Annäherung keineswegs in zollpolitischen Vereinbarungen erschöpfe, sondern daneben Abmachungen im Verkehrswesen, im Wirtschafts- und Wohnsitzrechte sowie in anderen wirtschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten eine sehr bedeutsame Rolle spielten. Nach dem Zustandekommen des Ausgleiches zwischen Österreich und Ungarn würden die Verhandlungen über eine Annäherung in naher Frist weitergeführt werden.

Schweden.

× Jetzt, wo durch das Verhalten der Linken die Sicherung der schwedischen Neutralität gefährdet ist, wachsen **die Sympathien im Volk für Hammarskjöld**, den starken Verfechter der schwedischen Unabhängigkeit gegen englische und russische Willkür. In Stockholm wird eine Adresse für Staatsminister Hammarskjöld vorbereitet, die schon von 350 Vertretern von Kunst und Wissenschaft unterzeichnet worden ist, unter denen sich die ersten Namen des Landes befinden. Auch die Studentenschaft von Lund beabsichtigt eine Kundgebung. Aufsehen erregt eine weitverbreitete Broschüre, die unter dem Titel: „Warum leiden wir Not?" nachweist, daß die Schuld an den Lebensmittelschwierigkeiten des Landes allein England trifft.

Großbritannien.

× Im englischen Oberhaus ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der sich **gegen den Herzog von Koburg** und den Herzog von Cumberland richtet. Nach dem Entwurf gehen die Eigenschaft eines Peers oder Prinzen des Vereinigten Königreiches und die mit dieser Eigenschaft verknüpften Rechte verloren, wenn der Träger des Titels die Waffen gegen den König oder einen Verbündeten geführt hat, oder feindlicher Staatsangehörigkeit oder Abkunft ist. Der Entwurf berührt die Eigentumsrechte nicht.

× In England muß es mit den freiwilligen Meldungen **zum nationalen Hilfsdienst** trotz aller gegenteiligen Versicherungen der Regierung doch noch immer bedenklich hapern. Man sieht sich gezwungen, am 24. März einen nationalen Hilfsdiensttag abzuhalten. Am nächsten Tag wird die Geistlichkeit von den Kanzeln die Bevölkerung zur Anmeldung auffordern. Die freiwillige Anwerbung wird am 31. März abgeschlossen werden.

Italien.

× Allmählich beginnt sich auch bei denen, die früher auf der Piazza am lautesten nach einem Krieg bis zum Äußersten schrien, eine bemerkenswerte Reaktion zu zeigen. In der Kammer wurde in einer **Friedensrede des bisherigen Kriegsapostels Labriola** (unabhängiger Sozialist) die nochmalige Erwägung des Wilsonschen Friedensvorschlages empfohlen. Außerdem durchkreuzte Labriola auch die sogenannte Ein-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

111 (Nachdruck verboten.)

Mit schwerer Mühe bahnte Axmann sich einen Pfad durch das Meer kleiner, jäh aufzüngelnder Flammen, sprühender Funken und schwelender Balken. Seine Kleider fingen mehrmals Feuer, er zerdrückte es rasch mit der Hand. Sein Haupt- und Barthaar war versengt, sein Gesicht fast bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt, die Hände zeigten schon Brandwunden. Aber er wich nicht zurück: seine Zähigkeit, die Ausdauer und Energie seines Wesens traten in diesen Augenblicken klar zutage.

Schon war er beinahe bis zu dem seltsam unförmige Gegenstand vorgedrungen, und er sah mit innerer Genugtuung, daß trotz der Hitze und der in der Luft umherschwirrenden Funken einige der verhüllenden Decken wohl versengt und angebrannt, aber im ganzen doch unversehrt geblieben waren. Schon unterschied er die Räder, welche silbergrau durch das rötliche Dämmerlicht schimmerten, das die Luft erfüllte.

„Es ist doch das Auto!" dachte er frohlockend. „Noch einige Minuten, und ich habe es hoffentlich geborgen!"

In diesem Augenblick flog über seinen Kopf hin, gerade auf die Decken, ein brennender Strohkranz. Er fiel schwer auf die Hülle nieder, und sofort begannen auch hier die Flämmchen emporzuzucken. Wie ein Rasender stürzte Axmann vorwärts.

Da — wieder flog ein brennender Gegenstand durch die Luft. Dieser traf ihn selbst, aber er schüttelte ihn ab und zertrat ihn. Vorwärts! In ihm war jeder Gedanke erstorben, außer dem einen: „Das Auto! Otta!"

Jetzt war er endlich dicht daneben. Keuchend, erschöpft stand er eine Sekunde lang still. Er sah fast nichts, so geblendet waren seine Augen. Aber da fiel wieder ein Bündel flammendes Stroh auf die Kotzen nieder. Jäh brannten sie auf. Eine rasende Wut bemächtigte sich des Mannes. Er griff mit beiden Händen mitten hinein in die Flammen und riß das brennende Zeug herunter, zertrat es mit den Füßen und zerdrückte jeden Funken. Und nun stemmte er sich schon mit aller seiner Kraft gegen den Wagen. Es würde ein hartes Stück Arbeit sein, das schwere, kleine Gefährt über den Schutt und das Gebälk hinüberzuschieben bis zum Keller. Aber es mußte — es mußte gelingen!

Fritz Axmann stemmte sich wieder gegen den Wagen. Und nun rührte sich derselbe. Wenn er nur erst im Gange war, dann würde es leichter sein!

Da — nun war er schon ein Stück weiter gebracht! Jetzt war das Aergste überwunden; er hatte schon die stärkste Glut hinter sich.

Da flog wieder ein brennender Strohbund. Er traf Axmann am Kopfe. Mit einem dumpfen Wutschrei fuhr er zurück.

Und da sah er gerade in zwei funkelnde schwarze Augen, in ein haßverzerrtes Gesicht. Dort — neben der Hecke — lag lang ausgestreckt eine geschwärzte Gestalt. Eben entzündete dieselbe wieder ein Zündholz und hielt dasselbe an ein Bündel von Stroh.

„Lump! Brandstifter!" schrie Axmann auf in einer Wut, welche alles andere Empfinden übertäubte, sogar seine Angst um Otta. Mit einem Satz war der andere auf den Füßen. Und eine Sekunde später hatte der Heini Hormayer sich über den Oberförster geworfen.

„Hilfe!" schrie Hormayer mit weithin schallender Stimme. „Hilfe! Der Oberförster ist ohnmächtig geworden!"

Es hörte ihn niemand von den Arbeitern. Nur Hadmar von Werbach und Doktor Helm, welche die nächsten waren, vernahmen den Ruf.

Hadmar ließ den Schlauch fahren, den er eben in der Hand hielt.

„Fritz," rief er, „was ist? Ich komme!"

Mit Riesensprüngen flog er über die Wiesen dahin, welche trennend zwischen ihm und dem Hinterhause sich dehnten. Doktor Helm folgte ihm. Sie kamen eben noch zurecht, um sehen zu können, daß Hormayer Fritz Axmann emporriß von dem glühenden Gebälk, auf das er ihn selbst gestürzt. Noch taumelnd, beinahe unfähig, sich zu besinnen, stand Axmann da. Seine Hände ballten sich zu Fäusten.

„Lump! Lump!"

Er brachte nur dieses eine Wort hervor in seiner ungeheuren Aufregung. Das schrie er dem anderen immer wieder ins Gesicht; sinnlos war er, vollständig außer sich. Er vernahm auch nicht die eilenden, nahenden Schritte, sowenig als er Hormayers Ruf gehört hatte. Aber dieser hatte seine Ohren. Ganz ruhig stand er und sah den Oberförster aus den tiefliegenden Augen tückisch an.

Aber als Hadmar auftauchte, machte er plötzlich einen Satz an Axmann vorüber, und mit einer einzigen, jähen Bewegung riß er die Kotzen und Decken von dem kleinen silbergrauen Auto.

Da stand es nun, fahl schimmernd im unsicher flackernden Licht der Flammen. Aber ehe noch der Heini Hormayer sich wieder zurückwenden konnte, war Axmann von rückwärts gegen ihn gestürmt, und mit eiserner Faust stieß er den Riesen nieder.

„Jetzt hab' ich dich endlich!"

Keuchend würgte Axmann die Worte hervor. Wieder wollte er sich über Hormayer werfen. Da rissen vier starke Hände ihn zurück.

„Aber Fritz! Fritz! — um Himmels willen! Sie morden den Mann!" schrie Hadmar von Werbach.

Doktor Helm aber stieß einen lauten Schrei aus:

„Das Auto! Hier ist es!"

Er war schon neben dem kleinen Gefährt und beugte sich nieder zu dem Wagen, der völlig unversehrt war.

„Vorwärts," sagte er kurz: „Hormayer, stehen Sie auf und fassen Sie da an — rasch — dort hinein in den Keller!"

Der Heini Hormayer hatte sich schwerfällig emporgerichtet. Taumelnd stand er da und griff mit den Händen in die Luft, als wollte er wieder nach Fritz Axmann fassen. Dieser aber lag halb bewußtlos in Hadmars Armen.

„Jetzt ist's aus," dachte er, „alles — alles! Und kann nichts mehr tun für dich, Otta! Wir haben verspielt!"

Der Hormayer gab dem Auto einen Ruck; nun stand es schon auf glattem Boden. Leichter rollten die Räder über den Sand.

„Na ja — der Herr Oberförster hat sich halt zuviel g'plagt, ganz allein mit dem schweren Auto!" sagte Hormayer gutmütig. „Er hat ja wie verteufelt g'arbeitet! Aber einer zwingt's doch net! Und wie ich herspring', daß ich ihm hilf', da fallt er z'samm', der Läng' nach hin. Na, da hab' ich natürlich Hilf' g'schrien. Kann ich wissen, daß er net will, daß wer anderer dös Wagerl da sieht? Gar kan' Idee hab' ch g'habt!

Aber er kriagt a Wut wie a Wahnsinniger und springt mich an und reißt mich nieder und würgt mich, daß ich glaub', jetzt is mein' letzte Stund' kommen. Wann mir die Herren net zu Hilf' kommen, is alles aus! Ich sag's ja immer: er hat an Zorn auf mich!"

Fritz Axmann hatte sich hoch aufgerichtet. Ganz aschfarben war sein Gesicht, man sah dies trotz der schwarzen Striemen und Striche. Aber er hatte sich jetzt wieder in der Gewalt.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Halver, 10. März

Vom Weltkrieg 1915/16.

10. 8. **1915.** Dritte Kriegstagung des deutschen Reichstages. — **1916.** Erstürmung französischer Stellungen bei Reims durch die Sachsen.

1606 Feldmarschall Georg Frhr. v. Derfflinger geb. — 1772 Schriftsteller Friedrich v. Schlegel geb. — 1776 Königin Luise von Preußen geb. — 1788 Dichter Joseph v. Eichendorff geb. — 1813 Der Orden des Eisernen Kreuzes durch Friedrich Wilhelm III. von Preußen gestiftet. — 1857 Reichsbankpräsident Rudolf Havenstein geb. — 1864 Maximilian II., König von Bayern, gest. — 1905 Die Japaner nehmen Mukden nach elftägigem Kampf. — 1906 Politiker Eugen Richter gest.

□ **Stadtkinder aufs Land!** In weit höherem Grade noch, als das schon in Friedenszeiten der Fall war, ist es während des Krieges zur Ehrenpflicht gegenüber den heranwachsenden Kindern wenig bemittelter Eltern in den Großstädten und Industriebezirken geworden, sie zu ihrer Kräftigung und Gesundung während der guten Jahreszeit tunlichst lange auf dem Lande unterzubringen. Waren damit dank der Opferwilligkeit der Landbevölkerung und der bereitwilligen Mitwirkung aller beteiligten Kreise schon im vorigen Jahre schöne Erfolge erreicht, so machen es die zunehmenden Ernährungsschwierigkeiten in den dichtbewohnten Bezirken heute doppelt notwendig, auf dem betretenen Wege tatkräftig fortzuschreiten. Im bevorstehenden Frühjahr muß hunderttausenden, wenn möglich Millionen von Kindern auf diesem Wege geholfen werden, um sie an Leib und Seele zu stärken, um ihren Eltern, besonders auch den draußen für die Heimat kämpfenden Vätern, die Sorge um ihr Wohlergehen zu nehmen, um es ihren Müttern und Schwestern zu ermöglichen, noch mehr als bisher ihre Arbeitskräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und um allen in den Großstädten Zurückgebliebenen die Ernährung zu erleichtern. Zur Verfolgung dieser großen Ziele hat sich vor kurzem ein Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder" gebildet, dessen Schirmherrschaft die Kaiserin übernommen hat. In einem Runderlaß der zuständigen preußischen Minister werden die Behörden zu nachdrücklicher Unterstützung aufgefordert und die erforderlichen Richtlinien gegeben. Das Nächstliegende ist dabei die Feststellung der zur Aufnahme von Kindern bereiten ländlichen Haushaltungen, und es ist auf das dringendste zu wünschen, daß möglichst alle Familien, die dazu in der Lage sind, sich an der Aufnahme und Verpflegung fremder Kinder beteiligen, — wenn es sein kann, unentgeltlich, auf Wunsch jedoch auch gegen einen Verpflegungssatz von etwa 50 Pfennigen für jedes Kind und jeden Tag. Da die Aufnahme bereits vom April ab möglichst auf die Dauer von vier Monaten erfolgen soll, so werden schon in der nächsten Zeit Aufnahmelisten in den Landgemeinden und Gutsbezirken unter Mitteilung aller näheren Bedingungen ausgelegt werden. Möge dann niemand, der helfen kann, zurückbleiben!

—* **Wünsche der Post an das Publikum.** Zur Minderung der jetzigen Schwierigkeiten im Paketdienst und der Paketverluste können die Absender viel beitragen, wenn sie sich angelegen sein ließen, die Pakete gut zu verpacken. Oft werden schwere und umfangreiche Sendungen, die eine Verpackung in Kisten, Körben oder Säcken erforderten, in Behältnissen aus dünner Pappe oder gar nur in Packpapier eingehüllt der Post eingeliefert oder der zum Umschnüren benutzte Bindfaden ist nicht haltbar. Solche Mängel erschweren nicht allein den Postbetrieb, sondern schädigen auch Absender und Empfänger, denn schlecht verpackte Pakete sind dem während der Beförderung unvermeidlichen Druck und Stoß nicht gewachsen und erleiden häufig Beschädigungen. Im eigenen Nutzen des Publikums liegt es, die Verpackung der Pakete entsprechend der Beförderungsstrecke dem Umfange der Sendung und der Beschaffenheit des Inhalts haltbar und sichernd einzurichten. Ebenso wichtig ist, daß die Absender die Pakete mit einer deutlichen, vollständigen und haltbaren Aufschrift versehen. Auch hiergegen wird nur zu oft gefehlt. Die Aufschrift haftet nicht genügend auf dem Verpackungsstoff, fällt insbesondere bei Sendungen in Leinen, Wachstuch, Oelpapier, bei Körben, Koffern usw. unterwegs ab, und die Pakete lassen sich nicht unterbringen und sind für Absender und Empfänger verloren. Die Anbringung einer genauen Aufschrift im Inneren des Pakets erhöht die Sicherheit der Ueberkunft wesentlich und sollte nicht versäumt werden. Zu den Aufschriftfahnen wird ferner vielfach ungeeigneter Stoff verwendet; Deutlichkeit und Vollständigkeit der Aufschrift lassen zu wünschen, namentlich tritt die Angabe des Bestimmungsorts oft nicht genügend hervor, dieser sollte stets mit großen deutlichen Buchstaben, bei wenig bekannten Orten unter Hinzufügung einer die Lage betreffenden Bezeichnung (Mecklenburg, Rheinland, Oberschlesien usw.) niedergeschrieben und unterstrichen werden. Ferner mache man sich zur Pflicht, bei Postsendungen jeder Art, die nach Städten gerichtet sind, die Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk, für Berlin außerdem den Postbezirk und die Bestell-Postanstalt (C 2, S 14, NW 40) anzugeben. Auch sollte kein Stadtbewohner und keine Geschäftsfirma versäumen, in den abgehenden Postsachen die Ortsbezeichnung mit entsprechenden Zusätzen zu versehen. Die jetzt nach Tausenden zählenden Briefe, selbst solche nach großen Städten, auf denen nur der Name des Empfängers und der Bestimmungsort angegeben sind, bilden eine schwere Last für den Postbetrieb. Die Absender mögen sich gegenwärtig halten, daß das Verteilen der Briefe jetzt meist in den Händen weniger geübter Hilfskräfte liegt, und der Bestelldienst in der Hauptsache von Aushelfern und Aushelferinnen wahrgenommen wird, denen meist keine ausreichende Orts- und Personenkenntnis beiwohnt. Deshalb beherzige Jedermann die Mahnung: Richtigkeit, Deutlichkeit, Vollständigkeit und Haltbarkeit der Aufschrift sind unerläßliche Vorbedingen für die ordnungsmäßige Beförderung und Bestellung der Postsendungen.

—* Der Zentralvorstand des kath. Frauenbundes Deutschland teilt mit, daß er beabsichtige, für Frauen und Mädchen Lehrgänge zur Einführung in die Arbeiterinnenfürsorge, zur Ausbildung von Fabrikpflegerinnen und für alle Zweige des Vaterländischen Hilfsdienstes zu veranstalten und bittet, sich im Bedarfsfalle an die Zentralstelle in Cöln R. Ronstraße 36 zu wenden.

—* **Städtisches Schauspielhaus Hagen.** Es ist der Intendanz gelungen den bekannten Kammersänger Fritz [illegible] der Münchener Hof-Oper für Mittwoch, den 14. März zu einem einmaligen Gastspiel zu verpflichten. Feinhals wird die Titelpartie in Richard Wagners romantischer Oper „Der fliegende Holländer" singen. Das Werk gelangt im Rahmen eines Gesamt-Gastspiels der Barmer Oper zur Aufführung. Es sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß eine Wiederholung dieses Gastspiels nicht stattfinden kann. Der Vorverkauf beginnt heute an der Theaterkasse.

× **Schalksmühle,** 10. März. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde, der Musk. Karl Werkshagen vom Ref. Infstr. Reg. 254, Sohn des Herrn Ewald Werkshagen zu Schalksmühle-Flaßkamp. Werkshagen wurde zum Gefr. befördert.

Haspe, 8. März. Der Stadtverwaltung sind 300 Zentner Kartoffel abhanden gekommen, weshalb in der Vorwoche nur etwa die Hälfte der Bevölkerung versorgt werden konnte. Nach dem bahnamtlichen Ausweis muß die kostbare Ware auf dem Wege vom Osten nach hier verschwunden sein. Erhebungen wurden sogleich angestellt.

Witten, 9. März. Ein hiesiges junges Mädchen hatte sich wegen Krankheit vom Arzt ein Rezept über täglich 3/4 L. Milch ausstellen lassen. Es fälschte nun das Rezept um, indem es durch Vorsetzten einer „1" die Menge auf 1 3/4 L. umänderte. Die Bochumer Strafkammer war der Ansicht, daß gemäß Reichsgerichtsurteil ein Rezept als Urkunde aufzufassen sei und verurteilte das Mädchen wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung zu 1 Woche Gefängnis. Das Merkmal der Gewinnsucht wurde darin erblickt, daß sie sich durch Fälschung einen Warengewinn haben sichern wollen.

Dortmund, 8. März. Während die Eltern abwesend waren, gab in einer hiesigen Familie eines der kleinen Kinder seinem kleineren Brüderchen von der dem Vater verordneten Medizin zu trinken. Trotz der alsbald angewandten Gegenmaßnahmen ist das Kind im St. Josefs-Hospital verstorben.

Aachen, 8. März. Dem Geschäftsinhaber Franz Reitz, Klemköbestraße 31, bisher schon Vater von 10 lebenden Kindern, wurden Drillinge (2 Mädchen und 1 Knabe) geboren.

Krefeld, 9. März. Auch Steckrübenessen schon dagewesen. Im Krefelder Museum befindet sich eine aus Frechen bei Köln stammende Tonschüssel, die als bildnerischen Schmuck einen großen Blumenkorb mit zwei Vögeln aufweist und auf dem Rande folgenden Spruch enthält, der uns kundgibt, daß das tägliche Rübenessen schon einmal dagewesen ist: „Ist das nicht ne große plag, rüben essen alle dag, anno domini im Jahre 1770".

Kartoffeln statt Steckrüben.

Die im letzten Jahre beim Kartoffelbau gemachten Erfahrungen lassen eine verbreitete Neigung zur Einschränkung des Kartoffelbaues und ein Liebäugeln mit der Kohlrübe als Ersatzpflanze begreiflich erscheinen. Die Kohlrübe hat bei bedeutend geringerem Saat- und Kulturaufwand im vergangenen Jahre weit höhere Erträge als die Kartoffel gebracht. Gegen einen Ersatz sprechen aber folgende Erwägungen:

1. Der Kohlrübe kam das feuchtkühle Wetter des vergangenen Jahres besonders zugute. Mit ähnlichen Ernten ist nur ausnahmsweise zu rechnen. In trockenwarmen Jahren ist die Kohlrübe sogar sehr unsicher, was die Erfahrungen der Jahre 1904 und 1911 zur Genüge beweisen.

2. Der Kartoffelhöchstpreis wird in diesem Jahre beträchtlich erhöht werden, während für die Kohlrübe mit niedrigen Höchstpreisen zu rechnen ist. Dadurch verschiebt sich die Einträglichkeit zugunsten der Kartoffel vollständig. Insbesondere wird für Westdeutschland der Kartoffelpreis erheblich erhöht werden (voraussichtlich 6 M. gegen 4 M. im vergangenen Jahre).

3. Die Rücksicht auf das Allgemeinwohl verbietet einen Ersatz der Kartoffeln durch die Steckrübe. Nur eine ausreichende Kartoffelversorgung gibt unserer Volksernährung den unbedingt notwendigen Rückhalt, während die Kohlrübe in bescheidenen Mengen zwar ein schätzbares Gemüse, aber keinen auch nur annähernd vollwertigen Kartoffelersatz bildet.

Nah und Fern.

o **Selbstmord eines Rennstallbesitzers.** In Berlin erschoß sich der als Besitzer eines größeren Rennstalles in Sportkreisen sehr bekannte Kurt Großmann; er befand sich in mißlichen finanziellen Verhältnissen, und es schwebte gegen ihn ein Verfahren wegen mehrerer Betrugsfälle. Großmann führte in früheren Jahren den Adelstitel, dessen Benutzung ihm dann jedoch vom Heroldsamt untersagt wurde. Der Stall Großmann bestand zuletzt aus neun Vollblütern.

o **Ein Gewinner des Großen Loses als Wohltäter.** Der Kaufmann Reinhold in Königsberg i. Pr., der im November v. J. in der Preußischen Klassenlotterie einen Teil des Großen Loses gewonnen hat, ließ dieser Tage in Pillau durch den Lotterieeinnehmer Ehlers an 800 Personen, hauptsächlich Ortsarme und Kriegerfrauen mit drei und mehr Kindern, Lebensmittel verteilen. Außerdem überwies er dem Magistrat von Pillau 2500 Mark zur Beschaffung einer neuen Rathausuhr.

o **Bußtag und Meßwoche.** In Leipzig beschlossen die städtischen und kirchlichen Behörden, den in die Mitte der Meßwoche fallenden sächsischen Landesbußtag auf den darauffolgenden Sonntag zu verlegen. Der im Herbst tagenden Landessynode wird ein Gesetzentwurf, der die Feier des Landesbußtages neu regelt, zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

o **Eine städtische Kriegsschuhfabrik.** Die Stadtverwaltung von Offenbach a. M. hat die Errichtung einer städtischen Kriegsschuhfabrik beschlossen. Das ist ein Versuch, wie er zum erstenmal von einer deutschen Stadtverwaltung unternommen wird.

o **Eine Millionenerbschaft.** Ein Vermögen von 3 1/4 Millionen Mark hat der Kaufmann Hepke der Stadt Dresden hinterlassen; drei Viertel des Betrages sollen zur Förderung des körperlichen und geistigen Wohles der Dresdener Jugend dienen, während das letzte Viertel für gemeinnützige Zwecke verwendet werden soll.

o **Kriegsmillionäre.** In Breslau ist seit Beginn des Krieges die Zahl der Millionäre um etwa 160 gewachsen; das entspricht einer Vermehrung von 60 bis 70 %.

⊙ **Der Pranger.** In Großwardein hat die Polizei dem Stadtrat vorgeschlagen, eine Prangersäule zu errichten, an der die Namen aller verurteilten Preistreiber veröffentlicht werden sollen.

⊙ **Vernichtung von Kunstschätzen.** In Madrid ist der Palast des Marquis von Camarasa völlig niedergebrannt. Die wertvollen Kunstsammlungen des Marquis, darunter Gemälde von Greco, Murillo, Goya u. a., wurden vernichtet.

o **Neue große Sprotten- und Heringsfänge** werden von der Elbmündung gemeldet. Neun Fischkutter kehrten mit vollen Fängen von je 15 000 bis 20 000 Pfund nach Cuxhaven zurück; diese reichlich 150 000 Pfund bester Fische sind sofort mit der Eisenbahn nach dem Binnenlande gesandt worden. Nach den Aussagen der Fischer stehen wieder große und dichte Sprotten- und Heringsschwärme in der Außenelbe.

o **Ein Hindenburg-Tor.** Die neueste Ehrung für den Generalfeldmarschall v. Hindenburg soll in einem großen, schweren, aus deutscher Eiche und deutschem Eisen gefertigten und kunstvoll verzierten Eingangstor zur Kaserne des dritten Garderegiments in Berlin bestehen; es soll den Namen „Hindenburg-Tor" führen und mit Hindenburgs Ausspruch: „Nicht durchhalten, sondern siegen" geschmückt werden.

⊙ **Der Überbringer der französischen Kriegsentschädigung.** Im Alter von 96 Jahren starb in England der Kapitän G. S. Marshall, der 1871 den größeren Teil der französischen Kriegsentschädigung im Auftrage des Londoner Bankhauses Baring Brothers nach Hamburg brachte. Die Hamburger Kaufleute, mit denen er sehr befreundet war, stifteten ihm, als er in Pension ging, ein Ruhegehalt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Preis für Frühkartoffeln.** Die Provinzialkartoffelstelle für die Rheinprovinz hat für die Zeit vom 1. bis 31. Juli den Preis für Frühkartoffeln auf 10½ und vom 1. August ab bis zur Festsetzung des Höchstpreises für Spätkartoffeln auf 8 Mark festgesetzt. Je nach Ausfall der Ernte kann der Preis ermäßigt werden.

* **Wucher mit Backobst und Fruchtsäften.** Die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts weist darauf hin, daß gegenwärtig mit getrockneten Pflaumen Wucher getrieben würde, da trotz unserer glänzenden letzten Pflaumenernte Preise von 2.30 bis sogar 2,80 Mark für das Pfund gefordert würden. Die volkswirtschaftliche Abteilung regt deshalb die Staatsanwaltschaften und die Preisprüfungsstellen dazu an, rückhaltslos gegen einen derartigen Wucher vorzugehen. Wie aus Berlin mitgeteilt wird, werden in der Reichshauptstadt gegenwärtig Backpflaumen zu 3,50 bis 3,80 Mark, Fruchtsäfte, wie Kirsch- und Himbeersaft, zu Preisen von 8 bis 8,50 Mark für das Liter verkauft.

* **Sonderzuschlag für Zucker zu Süßigkeiten und Schokolade.** Um den nötigen Ausgleich für die billigere Herausgabe des Verbrauchszuckers der Kommunalverbände zu ermöglichen, wurde durch Entschließung des Kriegsernährungsamtes bestimmt, daß der für die Herstellung von Schokolade und Süßigkeiten durch die Zuckerzuteilungsstelle für das deutsche Süßigkeitengewerbe in Würzburg zugeteilte Zucker künftig mit einem von den Schokolade- und Zuckerwarenfabriken voraus einzuzahlenden Sonderzuschlag von 30 Mark für den Doppelzentner über den allgemeinen Industriezucker-Zuschlag von 5,80 Mark für den Doppelzentner hinaus belegt wird. Ferner wurden die Gebühren für die Zuteilung auf künftig 30 Pfg. für den Doppelzentner festgesetzt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 9. März, abends. (Amtlich.) Bei wechselnder Sicht war an vielen Stellen der Westfront die Gefechtstätigkeit rege. Zahlreiche Luftkämpfe. Im Osten nichts Besonderes.

Eine Rechtfertigung des deutschen U-Bootkrieges.

TU **Amsterdam,** 9. März. Der Budapester Korrespondent der „Tijo" hatte eine Unterredung mit dem früheren Vorsitzenden der ungarischen Kammer, Stephan von Rakowsky über den U-Bootskrieg. Deutschland, so sagte von Rakowsky, verfügt über so viele U-Boote, daß es in der Lage ist, den rücksichtslosen U-Bootkrieg zu führen. Wie groß die Zahl der U-Boote ist, kann ich natürlich nicht sagen. Auf die Frage des Korrespondenten, wie er über die Moral des verschärften U-Bootskrieges denke, bemerkte Rakowsky: Wenn man überhaupt noch von einer Kriegsmoral sprechen kann, so kann der U-Bootskrieg nicht unmoralischer genannt werden als z. B., die Aushungerungspolitik Englands. Um was handelt es sich eigentlich? Die Entente will 70 Millionen Frauen, Kinder und Kranke zum Hungertode zwingen. Gegen eine solche Methode ist nach meiner Meinung jedes Verteidigungsmittel gerechtfertigt, deshalb auch der U-Bootskrieg. Auf die Einwendung, daß Deutschland die Frauen und Kinder der Ententeländer ebenso gut dem Hungertod preisgeben, antwortete von Rakowsky: Warum muß die Aushungerung ein Privilegium Englands sein? England benutze die Aushungerung als seine stärkste Waffe. Deutschland kämpft nur mit denselben Mitteln.

Doch ein Bruch zwischen den Ver. Staaten und Bulgarien?

TU **Stockholm,** 9. März. Nach einer Pariser Meldung teilte Lansing der Presse mit, die Vereingten Staaten hätten nunmehr die Antwort Bulgariens erhalten. Lansing fügte hinzu, diese Antwort sei derart, daß sie den Abbruch der diplomatischen Beziehungen herbeiführen dürfte.

Sonninos Schuld.

TU **Mailand,** 9. März. Der Avanti sagt in einem von der Zensur stark zusammengestrichenen Leitartikel über die Kammerdebatte bezüglich der Verproviantierung Italiens: Alle Ableugnungs- und Verschönigungsversuche der Presse der Kriegspartei können nicht die unerbittliche Wahrheit verdunkeln, daß Sonnino, als er im Frühjahr des Jahres 1915 den Krieg erklärte, die lange Dauer des Krieges weder geahnt noch vorausgesehen hat. Im übrigen sei der Hauptgrund der Krisis, welche das Land durchmacht die Tatsache, daß mit den Verbündeten zwar Abmachungen über Verproviantierung, Finanzierung und Kriegslieferung für Italien getroffen wurden, daß diese Abmachungen aber von den Alliierten nicht eingehalten worden sind.

Ein Washingtoner Senatsbeschluß.

TU **Washington,** 9. März. Der Senat beschloß mit 76 gegen 3 Stimmen, daß eine zwei Drittelmehrheit eine Debatte schließen kann.

Todesanzeige.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 4½ Uhr nach kurzem, schweren Leiden infolge Lungenentzündung die

Rentnerin

Fräulein Karoline Schuster

im Alter von 79½ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet:

Familie Aug. Bürger.

Brenscheid, den 9. März 1917.

Die Beerdigung findet am Montag, den 12. März nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause, Brenscheid, aus statt.

Trauerkleidung

Jackenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Handschuhe, Damen- u. Kinderhüte, Schleier, Trauerflore, schwarze Kleider-Stoffe, Anzüge, Hüte und Cravatten.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Hermann

Kornblum,

Hauptgeschäft Hagen i. Westf.

Fernspr. 298 und 638. Frankfurterstr.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen

am 27. Juni 1917 vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 69 versteigert werden das im Grundbuche von Halver Band 4 Artikel 19 (eingetragener Eigentümer 10. Juni 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Kaufmann Gustav Eichholz zu Halver)** eingetragenen Grundstücke Gemarkung Halver Kartenblatt 31 Parzelle Nr. 624/55, 625/55 11,21 ar groß, Grundsteuermutterrolle Art 924, Nutzungswert 2570,— Mk. Gebäudesteuerrolle Nr. 104.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, **spätestens** im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Lüdenscheid, den 6. März 1917.

Königliches Amtsgericht.

Amt Lüdenscheid.

Mahlkartenumtausch.

Der Umtausch der Mahlkarten findet am Donnerstag, den 15. März vormittags im Zimmer 6 des Amtshauses statt. Die Aushändigung der neuen Mahlkarten erfolgt nur gegen Rückgabe der abgelaufenen mit der vorschriftsmäßigen Bescheinigung des Müllers versehenen Mahlkarten.

Der Termin ist genau einzuhalten.

Zusendungen der Mahlkarten durch die Post findet nicht statt. Der Umtausch durch Dritte ist zulässig.

Lüdenscheid, den 9. März 1917.

Der Amtmann.

Es kann noch eine weitere größere Anzahl von

Arbeiterinnen

für Fabrik und Laboratorium eingestellt werden.

Metallwarenfabrik Haurand in Halver.

Bekanntmachung.

Die für Schwerstarbeiter eingetroffenen Streichfette für die Zeit vom 24. Februar bis 24. März 1917 können gegen Vorlage oder Einsendung der erhaltenen Bezugsscheine bei der Firma Albert Woeste zu Brügge in Empfang genommen werden.

Lüdenscheid, den 8. März 1917.

Der Amtmann.

Rönsahl!

Kriegsunterhaltungsabend.

Sonntag, den 11. März nachmittags 5 Uhr

findet im Gasthof zur Leye unter Teilnahme der Schulen ein

Kriegsunterhaltungsabend

statt.

1. Kriegsvortrag des Amtsbeigeordneten Homrighausen zu Kierspe über **„Deutschlands wirtschaftliche Stärke".**
2. Hieran anschließend Erläuterung von Bildern durch Amtssekretär Siebeneicher.
3. Liedervorträge von geschätzter Seite.
4. Schlußwort des Herrn Pfarrer Radicke.

Zu diesen wichtigen und interessanten Vorträgen werden sämtliche Landwirte und Bewohner von Rönsahl und Umgegend, Damen und Herren, Jung und Alt herzlichst eingeladen. — **Eintritt frei.**

Kierspe, den 5. März 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Amt Halver.

Verkauf von Bücklingen.

Montag, den 12. ds. Mts. kommen in nachstehenden Verkaufsstellen Konsumverein Halver, Fritz Bangert, Halver, Ww. E. Lausberg, Halver, Aug. Schäckermann, Halver, Ernst Neuser, Halver, Carl Goes, Schwenke, Ludw. Johann, Carthausen, Konsumverein Oberbrügge, Frau Hager, Ehringhausen, Konsumverein Schalksmühle, W. Heedfeld, Schalksmühle, Frau Kettling, Schalksmühle Bücklinge zum Verkauf.

Halver, den 10. März 1917.

Der Amtmann.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk:

Es ist verboten, einem anderen Mitteilungen zu machen, aus denen auf militärische Maßnahmen Schlüsse gezogen werden können, sowie Mitteilungen in geheimer Schreibart oder einer Geheimsprache und Mitteilungen, die nur aus Einzelbuchstaben oder Zahlen oder nur aus Unterschrift bestehen.

Der Versuch ist strafbar.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Frankfurt a. M., den 14. Februar 1917.

Der stellv. Kommandierende General:
gez. Riedel, Generalleutnant.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutter- und Schaflämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Schlachtung aller Schaflämmer und Ziegenmutterlämmer, die in diesem Jahr geboren sind oder geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 31. Januar 1917.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
gez. Freiher von Schorlemer.

Veröffentlicht.

Altena, den 26. Februar 1917.

Der Königl. Landrat: Thomee.

Ausgabe von Steckrüben.

Diejenigen Verbraucher, die noch Bedarf an Steckrüben für Speisezwecke haben, werden dringend aufgefordert, diesen Bedarf sofort einzudecken.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß nicht damit zu rechnen ist, daß bis zur nächsten Ernte noch Kartoffeln neu zugeteilt werden können. Als Ersatz stehen nur Steckrüben zur Verfügung. Die Ausgabe von Steckrüben ist nur noch für kurze Zeit durchführbar, da die Erhaltung der Steckrüben in rohem Zustande infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit stark beeinträchtigt ist. Ich kann deshalb nur dringend raten, Steckrüben jetzt zu erwerben und sie in bekannter Weise zu dörren oder einzusäuern.

Die Ausgabe der Steckrüben erfolgt von den amtlichen Lägern in Halver und Schalksmühle gegen Bezugsschein, der vorher einzulösen ist für Halver im Amtshause Zimmer 13 und für Schalksmühle im Dienstzimmer des Gemeinde-Vorstehers täglich während der Vormittags-Dienststunden.

Halver, den 8. März 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Goldankauf.

Es ist die Möglichkeit gegeben, die den Goldablieferern ausgegebenen Denkmünzen als Broschen, Anhänger oder Uhrzipfel auf Kosten der Besitzer umarbeiten zu lassen.

Ich bin bereit, dahingehende Anträge entgegenzunehmen und sie gesammelt einer geeigneten Firma zugehen zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit weise ich erneut darauf hin, daß es Pflicht eines jeden Goldschmuckbesitzers ist, seine gesamten Goldsachen dem Vaterlande zu verkaufen, um so an seinem Teil die deutsche Wehr zu stärken.

Halver, den 6. März 1917.

Der Amtmann.

Amtssparkasse Halver.

Um nach Beendigung des Krieges eine möglichst schnelle Erledigung der Abrechnung zu erreichen, ist es der **Westfälischen Kriegsunterstützungskasse** in **Münster** erwünscht, wenn die eingetretenen Todesfälle schon jetzt zur Anmeldung gelangen.

Die Anmeldungen werden unter Vorlage der Mitgliedscheine und der standesamtlichen Sterbeurkunden im Kassenraum entgegengenommen.

Die Anmeldung von Vermißten hat erst nach Beendigung des Krieges zu geschehen.

Halver, den 8. März 1917.

Diejenigen Haushaltungen des **Amtes Lüdenscheid,** welche die ihnen zustehenden Mengen **Steckrüben** pro Kopf und Woche 6 Pfund, Schwerarbeiter 10 Pfund noch nicht eingekellert haben werden hiermit aufgefordert, ihren Bedarf an Steckrüben unter Angabe der noch vorhandenen Vorräte und der Zahl der Haushaltungsangehörigen bei der für ihren Bezirk in Betracht kommenden, nachbenannten Verteilungsstellen **spätestens bis zum 20. März ds. Js.** anzumelden.

Verteilungsstelle I: Albert Woeste, Brügge,
" II: Ernst Koch, Augustenthal.
" III: Ernst Krägeloh, Flaßkamp,
" IV: Carl Schnepper, zum Hohle,
" V: August Losenbeck, Oberrahmede,
" VI: Paul Spelsberg, Heedfeld.

Nach obigem Zeitpunkte eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Bei der Anmeldung sind Kaufkarte und Brotmarkenhülle, aus welch' letzterer die Zahl der Schwerarbeiter nach der Anzahl der gewährten Brotmarkenzulage zu ersehen ist, vorzulegen.

Lüdenscheid, den 9 März 1917.

Der Amtmann.

Volksschulen des Amtes Halver.

Die Aufnahme der diesjährigen Lernanfänger findet statt am Montag, den 2. k. Mts. vormittags von 8 Uhr ab.

Schulpflichtig werden alle diejenigen Kinder, die bis einschließlich den 30. September ds. Js. das 6. Lebensjahr vollenden.

Nicht vollsinnige, kranke, schwächliche oder geistig zurückgebliebene Kinder, die einen Schulweg von 2 Klm. und mehr zurückzulegen haben, können auf Antrag durch den Herrn Kreisschulinspektor zunächst auf ein Jahr zurückgestellt werden.

Die Eltern der Schulanfänger für die Schulen in Halver (Ost- und Westschule) werden aufgefordert, die Kinder unter Vorlage eines Taufscheines und Impfscheines bereits an einem Tage vom 19. und 20. ds. Mts. je nachmittags 5—6 Uhr in der Ostschule vorzustellen.

Halver, den 1. März 1917. **Der Amtmann.**

Bankarbeiter u. Bohrfeiler

für Anbinderinge sowie ferner einige fleißige

Arbeiterinnen

für Akkordarbeit gesucht.

Wilh. Lüsebrink, Halver.

Ein ordentlicher

Junge

für die Packstube gesucht von **August Berghaus, Oberbrügge.**

Suche sofot zu kaufen ein gebrauchtes

Zahnrad

(Kammrad)

mit Kopfzähnen 160 bis 2 m. Durchmesser Achsenloch cr. 60 cm.

Fried. Hasenburg, Osenberg, Post Schwenke.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver
e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig:

Trockenschnitzel
für Milchvieh,
Haferkleie
für Pferde.

Marktaschen

empfiehlt

Wilh. Belljr., Halver.

Evangel. Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 11. März.

Nachm. 1½ Uhr: Sonntagsschule.

Nachm. 4 Uhr: Monatsstunde 1. Petri 1, Vers 19—21.

Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein, Unterhaltung.

Mittwoch abends 8 Uhr: Missions-Arbeitsstunde.

Donnerstags abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung und Gebetstunde.

Samstag abends 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde.

Evang. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 11. März.

10 Uhr: Gottesdienst.

11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch 8½ Uhr: Kriegsbetstunde.

Blaukreuzverein Halver.

Sonntag, den 11. März.

Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungsbund.

Nachm. 5 Uhr: Bibelstunde.

T.-V. Halver
e. V.

Hauptversammlung

am Samstag, den 17. März
abends 8 Uhr
im Vereinshaus (Posthaus)

Tagesordnung:

1. Aufnahme.
2. Jahresbericht.
3. Kassenabschluß.
4. Bericht vom Gauturntag
5. Wahlen.
6. Festsetzung der Turnstunden.
7. Verschiedenes.

Um rege Beteiligung bittet

Der Turnwart.